

»Wir möchten, dass das gemeinsam mit uns geschieht und nicht nur über uns entschieden wird«

Jamil Alyou und Nyima Jadama vom Refugee Advisory Board Germany im Gespräch mit Christine Lang

Das Refugee Advisory Board Germany (RAB Germany) wurde 2024 mit dem Ziel gegründet, die Perspektiven und das Fachwissen von Geflüchteten aktiv in nationale und internationale Entscheidungsprozesse zu fluchtpolitischen Fragen einzubeziehen. Der Globale Pakt für Flüchtlinge (GCR) von 2018 schrieb erstmals die aktive und selbstbestimmte Teilnahme von Geflüchteten am fluchtpolitischen Dialog fest. Das RAB Germany ist das erste Gremium dieser Art in Europa. Der Gründung ging ein intensiver Austausch zwischen Bundeskanzleramt, Auswärtigem Amt und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) voraus.

Das Board besteht derzeit aus zwölf Mitgliedern, die von einem unabhängigen Auswahlkomitee nominiert werden. Die Mitglieder des Gremiums sind in der Zivilgesellschaft verankert, mit migrantischen Selbstorganisationen vernetzt und bringen Erfahrungen in der kommunalen Integrationsarbeit mit. Das Sekretariat des RAB wird geleitet vom Bonn International Centre for Conflict Studies (bicc) in Kooperation mit der kanadischen Organisation R-SEAT (Refugees Seeking Equal Access at the Table). Finanziert wird es durch eine Anschubförderung der Robert Bosch Stiftung, ergänzt durch eine Förderung des BMZ.

Christine Lang sprach mit zwei Mitgliedern des RAB Germany, Jamil Alyou und Nyima Jadama, zu ihren Erfahrungen und Aktivitäten. Jamil Alyou stammt ursprünglich aus Syrien. Er musste während der syrischen Revolution fliehen und kam 2015 nach Deutschland. Beim Jugendamt in Dortmund ist er als Sozialarbeiter beschäftigt. Außerdem engagiert er sich ehrenamtlich in mehreren Initiativen und Organisationen. Jamil Alyou lebt in Dortmund und war bis vor kurzem Mitglied des Integrationsrats der Stadt Dortmund. Nyima Jadama stammt ursprünglich aus Gambia und kam ebenfalls 2015 als politische Geflüchtete nach Deutschland. Sie arbeitete als Journalistin in Gambia und studiert derzeit Medien- und Kommunikationsmanagement. Nyima Jadama lebt in Berlin und ist sehr aktiv in der Interessenvertretung für Migrant:innen, insbesondere Geflüchtete. Sie hat Projekte zu Medien und Empowerment von Frauen initiiert.

Christine Lang: *Das Refugee Advisory Board Germany wurde 2024 gegründet, um eine Plattform für Geflüchtete zu schaffen, die es ermöglicht, ihre Perspektiven in politische Prozesse einbringen und für ihre Interessen eintreten zu können. Können Sie die ersten Aktivitäten des RAB beschreiben?*

Jamil Alyou: Wir haben zunächst einen intensiven internen Prozess gestartet, um unsere Aktivitäten und Ziele zu definieren und zu entwickeln, wie wir uns unsere Rolle im deutschen Kontext vorstellen. Denn ursprünglich war geplant, dass das RAB in internationalen Angelegenheiten berät, beispielsweise indem es deutsche Delegationen zu Treffen und Gremien etwa des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) begleitet. Aber wir haben gemeinsam gesehen, dass es wichtig ist, uns auch auf die deutschlandbezogenen, lokalen Themen zu konzentrieren, denn man kann nicht den Hof kehren, wenn die Küche brennt. Wir haben begonnen, Kontakte zu knüpfen und ein Netzwerk für das RAB aufzubauen. Wir hatten verschiedene Treffen mit der Robert Bosch Stiftung, dem BMZ, der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ), dem UNHCR und anderen Akteuren und nahmen auch an einigen Konferenzen und Tagungen teil. Nyima beispielsweise war Teil der deutschen Delegation bei dem High Level Official Meeting des UNHCR im Jahr 2021, noch in der Pilotphase vor dem offiziellen Start des RAB, und auch andere RAB-Mitglieder waren Teil deutscher Delegationen bei internationalen Treffen. Wir haben auch wichtige Akteure in Deutschland getroffen, wie die Staatsministerin für Migration, Flüchtlinge und Integration der letzten Legislaturperiode, Reem Alabali Radovan, die jetzt Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist.

Nyima Jadama: Wie Jamil gesagt hat, geht es darum, die Regierung oder politische Entscheidungsträger:innen in Asyl- und Flüchtlingsangelegenheiten zu beraten, zunächst auf internationaler Ebene, aber wir finden es auch wichtig, uns auf deutschlandbezogene Fragen zu konzentrieren, da wir alle in Deutschland leben. Das RAB ist einzigartig durch die unterschiedlichen Perspektiven der Mitglieder. Wir repräsentieren nicht den Hintergrund aller Geflüchteter in Deutschland, aber es ist wirklich vielfältig. Wir haben auch Mitglieder mit unterschiedlichem beruflichen Hintergrund, wie Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen, Menschen, die in den Medien, im Rechts- oder Gesundheitswesen tätig sind. Ich denke, das ist sehr gut.

Christine Lang: *Wie waren Ihre bisherigen Erfahrungen mit Politikberatung?*

Nyima Jadama: Seit der Gründung haben Mitglieder unseres Boards die deutschen Delegationen bei verschiedenen UNHCR-Sitzungen begleitet. Aus meiner Sicht hatten wir noch nicht so viel mit der Regierung zu tun, was Politikberatung angeht.

Ich denke, das ist noch im Aufbau. Aber wir planen, Policy Briefs zu bestimmten Themen zu entwickeln, die dann Anknüpfungspunkte bieten, für weitere Beratung auf uns zuzukommen. Meine Idee ist es beispielsweise, mich mit den asylbezogenen Themen afrikanischer Frauen in Deutschland zu befassen. Wir haben diese engen Verbindungen zu den Communities und können die politischen Entscheidungsträger:innen über die Bedingungen an der Basis informieren.

Jamil Alyou: Ich würde sagen, wir können schon kleine Erfolge in der Politikberatung verzeichnen. Nach unserem Treffen mit Reem Alabali Radovan betonte sie ausdrücklich, dass sie interessiert am Kontakt mit NGOs und Geflüchteteninitiativen in Deutschland sei. Und unsere Aufgabe besteht nicht nur darin, aus unserer eigenen Perspektive zu beraten, sondern auch zu versuchen, die Communities mit den Entscheidungsträger:innen in Kontakt zu bringen. Wir konnten zum Beispiel eine Liste mit den Bedürfnissen von Jugendorganisationen in Nordrhein-Westfalen, die sie für die Kommunalwahlen erstellt hatten, direkt an das Büro der Ministerin weiterleiten. Sie zeigte sich sehr dankbar, weil sie so einen Einblick in die Bedürfnisse junger Migrant:innen gewinnen konnte. Außerdem wurden wir nach dem Sturz des Assad-Regimes vom BMZ gemeinsam mit syrischen Interessenvertreter:innen eingeladen. Ich war bei dem Treffen dabei und wir haben eine Liste mit Schritten erstellt, die wir als sinnvoll erachten, um eine kooperative und nutzenversprechende Beziehung zwischen Deutschland und Syrien aufzubauen. Wie Nyima bereits erwähnt hat, haben wir alle auch begonnen, darüber nachzudenken, welche Policy Briefs wir erstellen möchten. Ich bin zum Beispiel dabei, einen Policy Brief zu Möglichkeiten bilateraler Abkommen mit Syrien zur zirkulären Arbeitsmigration abzuschließen. Wir arbeiten auch an unserer Medienpräsenz, um die Brücke zwischen den Communities und den Entscheidungsträger:innen zu stärken. Und wir haben einen Antrag beim BMZ gestellt, der auch angenommen wurde, um Fördermittel für die Teilnahme an Veranstaltungen und Initiativen zu bekommen. Wir planen außerdem, stärker auf die Referent:innen in den Ministerien zuzugehen, die sich intensiv mit bestimmten Themen befassen. Das RAB könnte für sie interessant sein, weil wir Fähigkeiten und Expertise haben, die ihnen Antworten auf ihre Fragen geben können.

Christine Lang: *Sie haben berichtet, dass Sie Delegationen zu internationalen Treffen begleitet haben. Wie waren Ihre Erfahrungen dabei? Konnten Sie Ihre Ideen und Perspektiven einbringen?*

Nyima Jadama: Ich habe als Erste 2021 an einer Sitzung des UNHCR teilgenommen. Die Einladung kam jedoch sehr kurzfristig und überraschend und ich musste mich deshalb in sehr kurzer Zeit vorbereiten. Leider fand das Treffen während der Corona-Pandemie statt. Alles war online und ich habe keinen einzigen Delegierten getroffen. Es hätte also eine bessere Erfahrung sein können. Aber ich wurde nach mei-

ner Meinung zu Resettlement und Bildung für Geflüchtete, insbesondere für Frauen, gefragt, um zur Erklärung beizutragen. Also habe ich einen zweiseitigen Text dazu verfasst. Und als Deutschland eine Zusage machte, wurde erwähnt, dass eine »Refugee Delegate« dabei ist und mein Name genannt. Das war zumindest ein Anfang.

Jamil Alyou: Die Dinge haben sich in eine bessere Richtung entwickelt. Unsere Mitglieder, die seither an Delegationen teilgenommen haben, waren stärker eingebunden. Majdi Laktinah, der 2024 an der Sitzung des Exekutivkomitees des UNHCR in Genf teilgenommen hat, konnte Delegierte treffen und an Diskussionen teilnehmen. Shaden Sabouni, die bei einer UNHCR-Sitzung in Brüssel dabei war, konnte dort ebenfalls eine der Hauptpersonen treffen. Wir haben auch darum gebeten, direkt in der Vorbereitungsphase und beim Abschluss nach den Veranstaltungen beteiligt zu werden. Diese beiden Phasen sind in manchen Kontexten sogar wichtiger als das Treffen selbst und dabei möchten wir eine Rolle spielen. Das wurde positiv aufgenommen, aber es ist noch ein langer Weg. Wir sind noch keine gut geölte Maschine.

Christine Lang: *Was sollte Ihrer bisherigen Erfahrung nach für die Beteiligung von Geflüchteten an Politikberatung verbessert werden?*

Jamil Alyou: Um ehrlich zu sein, glaube ich, dass man uns noch nicht wirklich in die Diskussion einbeziehen will. Die Regierung hat Zusagen gemacht und diese Zusagen haben den Weg dafür geebnet. Aber es bedeutet für sie mehr Arbeit und sie haben noch nicht erkannt, wie groß der Mehrwert ist und wie sehr es die Arbeit erleichtern würde, uns einzubeziehen. Was verbessert werden könnte, wäre beispielsweise, dass wir früher über die Teilnahme an Delegationen informiert werden und nicht wie bisher so kurzfristig. Die Leute mussten, wie Nyima sagte, alles andere in ihrem Leben stehen und liegen lassen, um sich darauf vorzubereiten, und wir alle haben Jobs und andere Verpflichtungen. Aber wie ich bereits meinte, sind wir auch noch keine gut geölte Maschine. Wir müssen noch Ideen entwickeln, um auf aktuelle Themen zu reagieren. Das gilt zum Beispiel für die Grenzzentscheidungen des Bundesinnenministers im Frühjahr. Zu solchen Themen möchten wir irgendwann einmal eine Stellungnahme abgeben, ohne in einen Aktivismus- oder Lobbying-Kontext hineingezogen zu werden. Aber es ist auch eine Frage der Kapazitäten, denn wir machen das auf freiwilliger Basis und jede und jeder von uns hat auch ein Privat- und Berufsleben.

Nyima Jadama: Ich glaube, dass die Akteure interessiert und bereit sind zuzuhören, auch wenn sie vielleicht nicht begeistert sind, aber vielleicht wird sich das mit der Zeit ändern – wir sind ja noch am Anfang. Ich war überrascht über das Interesse ver-

schiedener Ministerien, die uns um ein Treffen angefragt haben. Das hatte ich nicht erwartet. Vielleicht wird sich also in Zukunft etwas ändern. Die Frage ist, ob es eine Beteiligung und Einbeziehung geben kann, die tatsächlich Bedeutung hat. Wir sind nicht da, um Plätze zu füllen, Berichte zu schreiben oder einfach nur gesehen zu werden. Wir sind nicht da, um als »erfolgreiche Geflüchtete« sichtbar zu sein. Ich denke, es geht um eine sinnvolle Beteiligung und Einbeziehung von Geflüchteten. Ich glaube nicht, dass die deutsche Regierung wirklich bereit ist, Geflüchtete in den politischen Entscheidungsprozess einzubeziehen. Wir verlangen auch nicht, Teil des eigentlichen Entscheidungsprozesses zu sein. Wir bieten nur an, bei den Entscheidungen beratend mitzuwirken. Wir möchten, dass das gemeinsam mit uns geschieht und nicht nur über uns entschieden wird. Dafür setzen wir uns ein. Ich glaube, dass unser Wissen gebraucht wird, weil wir aus erster Hand von unseren Erfahrungen berichten. Wir haben alle Fluchterfahrungen. Wir waren in verschiedenen Aufnahmeeinrichtungen. Wir haben das System durchlaufen. Deshalb wissen wir, womit die aktuellen Asylsuchenden konfrontiert sind. Das sind Erfahrungen, die wir mit Entscheidungsträger:innen teilen können, um ihnen zu helfen, die Dinge anders zu sehen.

Christine Lang: *Was sind Ihre Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft des Refugee Advisory Boards?*

Nyima Jadama: Meine Vision für die Zukunft ist, dass unsere Stimmen wirklich gehört werden, dass unsere Arbeit nicht umsonst ist. Ich möchte gehört werden. Ich möchte einbezogen werden. Ich möchte spüren, dass meine Anwesenheit wichtig ist. Ich möchte spüren, dass die Stimmen, die ich vertrete, gehört und einbezogen werden. Seit ich mit meinem Engagement begonnen habe, setze ich mich nicht für mich selbst oder meine Generation ein, sondern für die nächste Generation, denn ich weiß, dass ich für meine Generation nicht das erreichen werde, was ich mir wünsche. Ich tue alles, was ich kann, um zu unterstützen, dass sich zukünftig etwas ändert. Für mich ist unsere aktuelle Arbeit im RAB nur ein Ausgangspunkt, um den Ball ins Rollen zu bringen, damit es für die nächste Kohorte reibungsloser verläuft.

Jamil Alyou: Ich hoffe, dass wir eine gute strukturelle Organisation des Gremiums aufbauen können. Wir sind die erste Generation und werden in rund einem Jahr nicht mehr dabei sein. Bis dahin haben wir hoffentlich eine solide Basis geschaffen, auf der die nächsten Mitglieder aufbauen können. Ich hoffe auch, dass wir konkrete Themen finden, an denen wir mit den verschiedenen Ministerien wie dem BMZ und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) arbeiten können, und dass wir die richtigen Schlüssel für die verschiedenen Türen in den Ministerien finden. Ich würde mich auch sehr freuen, wenn wir eine Art Status beim Bundesinnenministerium erreichen könnten, weil das so viele Aspekte des Lebens von Geflüchteten

in Deutschland beeinflusst. Wir planen bald ein Treffen mit dem BAMF. Ich bin gespannt, was dabei herauskommen wird. Aber wie gesagt, der Hauptwunsch ist es, eine solide Basis und Plattform für die nächsten Kohorten zu schaffen, um ihnen ihre Aktivitäten zu erleichtern.

Christine Lang: *Vielen Dank für dieses interessante Gespräch! Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Arbeit im RAB und vielen Dank für Ihr Engagement!*